



STIFTUNG
PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN
BERLIN-BRANDENBURG

Stand der Bearbeitung 25.08.2022

Zusätzliche Informationen zur Sonderausstellung „Koloniale Kontexte“ (Arbeitstitel) Berlin, Schloss Charlottenburg, 4 Monate Ausstellungsdauer (2023)

EINLEITUNG

Die Schlösser und Gärten von Berlin und Brandenburg sind Orte, an denen die Geschichte der imperialen und kolonialen Vergangenheit Deutschlands bis heute sichtbar und spürbar ist. Für die SPSG ist der zentrale Ausgangspunkt dieser Sonderausstellung mit dem Arbeitstitel „Koloniale Kontexte“ die nachhaltige Auseinandersetzung mit dieser Vergangenheit und ihren Bezügen zu den eigenen Sammlungen. Im Mittelpunkt steht das Mitwirken der höfischen Gesellschaft und der Monarchie am Kolonialismus und seine Vorgeschichte. Anhand von Objekten und Biografien sollen die Kontinuität und der Wandel von Denkmustern und Machtstrukturen am preußischen Hof diskutiert und aus Perspektiven erzählt werden, die sonst weniger gehört werden. Welche alternativen Geschichten - solche, die verschwiegen, ausgelöscht, vergessen oder noch nicht erzählt wurden - können aus den Narrativen und Geschichtsbildern, die uns heute vorliegen, hinzugefügt werden?

WARUM BESCHÄFTIGEN WIR UNS MIT DEM KOLONIALISMUS IN DEN SCHLÖSSERN?

Die Schlösser sind ideale Orte, um Machtstrukturen einer kolonialen Vergangenheit aufzuzeigen, da sie als „authentische“ Schauplätze Geschichte und Kultur erlebbar und erfahrbar machen. Die koloniale Vergangenheit Preußens und in deren Folge auch Deutschlands wird durch den Fokus auf relevante Strukturen und Prozesse erzählt. Es wird der Versklavungshandel sowie der Handel mit Objekten und Materialien thematisiert und wie sich diese historischen Prozesse in den Schlössern, Sammlungen und Gärten nachvollziehen lassen. Im Kontext zeitgenössischer Diskurse blicken wir auf historische Denkmäler. Es ergibt sich ein Reibungsfeld zwischen der Aufgabe, die Geschichte zu erhalten und historisch gewachsene Denkstrukturen zu ändern.

TRANSFORMATIONSPROZESS DER SPSG

Wir möchten mit dieser Ausstellung auf bereits begonnene interne Transformationsprozesse aufbauen, um über den Diskurs mit der Zivilgesellschaft und internationalen Partner:innen die eigene Dekolonialisierung voranzubringen. In der SPSG arbeitet seit November 2020 eine abteilungsübergreifende Steuerungsgruppe, die gewährleisten soll, dass koloniale Kontexte in den Sammlungen der SPSG erkannt, erforscht, nachhaltig aufgearbeitet und in die Vermittlungsarbeit der Schlösser und Sammlungen dauerhaft übernommen werden. Unterstützt wird die Steuerungsgruppe durch die Provenienzforschung. Das Ausstellungsprojekt wurde von der Steuerungsgruppe initiiert, um etablierte Strukturen der SPSG zu hinterfragen und über einen Prozess der Teilhabe die Ausstellung zu entwickeln. Dieses Projekt wird intern als Praxisbeispiel angesehen, wie die SPSG sich als große und komplexe Organisation zu einer lernenden Institution entwickeln kann. Das heißt: Lernergebnisse aus diesem Projekt wirken langfristig und nachhaltig auf die Arbeitsprozesse der SPSG ein.

KONZEPTION

Die Konzeption dieser Ausstellung entsteht in einem Prozess, der von einem Ausstellungskuratorium begleitet und zusammengeführt wird. Das Ausstellungskuratorium setzt sich aus drei Personen zusammen, die jeweils ergänzende Expertisen einbringen: Kenntnisse postkolonialer Theorien und ihrer Anwendung in Museen, Kenntnisse der Sammlungen der SPSG und der Kunstgeschichte relevanter Objekte sowie Kenntnisse der Darstellung von Stereotypen und dem Sammeln „exotischer“ Objekte am preußischen Hof. Die Kurator:innen sind sich bewusst, dass sie unterschiedliche „social backgrounds“ haben. Dies beeinflusst ihre Erfahrungen und Meinungen, und sie erkennen das daraus resultierende Privileg an, das mit diesen Erfahrungen einhergeht. Die Ausstellung entsteht im Austausch und unter Beteiligung von mehreren zivilgesellschaftlichen Akteur:innen. Wir stehen im Kontakt mit Postcolonial Potsdam, PAWLO e.V., VENROB e.V., BBAG e.V., Stiftung Asienhaus, Initiative Schwarze Menschen in Deutschland e.V., Afrika-Haus Berlin, dem Korea Verband und korientation. Wir luden zivilgesellschaftliche Akteur:innen, die selbst an der Dekolonisierung des deutschen Erbes arbeiten, dazu ein, als "kuratorische Berater:innen" oder Experten:innen zum kuratorischen Prozess beizutragen. Die Partner:innen haben gemeinsam mit dem Kurator:innenteam im Frühjahr/Sommer 2022 an einer Reihe von Workshops teilgenommen, um Themen im Zusammenhang mit historischen Narrativen, kolonialen Kontexten und konkreten Objekten aus den Sammlungen der SPSG zu diskutieren, die in der Ausstellung im Jahr 2023 zu sehen sein werden. Dieser Austausch ist ein offener Prozess, in den wir uns als Organisation begeben. Die Ausstellung bietet die Möglichkeit, den Prozess darzustellen und unsere Besucher:innen daran teilhaben zu lassen.

VERMITTLUNG

Eine interaktive Medienstation und ein Multimediaguide ermöglichen die digitale Partizipation und niederschwellige Ansprache der Besucher:innen. Der Multimediaguide wird nicht nur zweisprachig, sondern auch in leichter Sprache und in Gebärdensprache angeboten. Mit einem Podcast, einer Begleitpublikation und mehreren Veranstaltungen nutzen wir unterschiedliche Vermittlungsformate und wenden uns an ein weites Spektrum von Zielgruppen. Um weitere und differenzierte Zugänge zu den zentralen Themen der Ausstellung zu schaffen, werden unterschiedliche Gruppen von Teilnehmer:innen beispielsweise im Rahmen des Podcasts eingeladen, sich mit den Objekten der Ausstellung auseinanderzusetzen.

KOOPERATIONEN MIT LOKALEN PROJEKTEN

Das geplante Programm wird mit einem Ausstellungsprojekt abgestimmt, das für September 2023 von „Dekoloniale. Erinnerungskultur in der Stadt“ in institutioneller Partnerschaft mit dem Bezirksmuseum Charlottenburg-Wilmersdorf vorbereitet wird. Der Austausch und die Zusammenarbeit mit beiden Akteuren ist über gemeinsame Treffen bereits etabliert. Es werden mögliche Vermittlungsformate erörtert, die die Ausstellungsflächen im Schloss Charlottenburg und im Museum Charlottenburg-Wilmersdorf, die Außenflächen des Schlosses sowie den öffentlichen Raum der Schlossstraße verbinden, um damit eine Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit kolonialen Strukturen und der Erinnerung an Berlins Kolonialgeschichte zu schaffen. Mit einem solchen Parcours ist beabsichtigt, weitere Akteure

und Institutionen in der Nachbarschaft in die Diskussion einzubinden und gemeinsam zu entwickelnde Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche zu realisieren.